



Beethoven · Klavierkonzerte 2 und 4
Stefan Stroissnig · RSO Wien · Heinrich Schiff

Ludwig van Beethoven (1770–1827)

Piano Concerto No. 2 in B flat major, Op. 19
Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2 B-Dur op. 19

1	(I)	Allegro con brio	14:07
2	(II)	Adagio	7:37
3	(III)	Rondo. Molto Allegro	6:15

Piano Concerto No. 4 in G major, Op. 58
Konzert für Klavier und Orchester Nr. 4 G-Dur op. 58

4	(I)	Allegro moderato	18:51
5	(II)	Andante con moto	4:48
6	(III)	Rondo. Vivace	10:17

Stefan Stroissnig *piano / Klavier*
ORF Radio-Symphonieorchester Wien
Heinrich Schiff *conductor / Dirigent*



Klavierkonzerte an der Zeitenwende

Je nach Betrachtungsweise einfach oder einigermaßen kompliziert verhält es sich mit den Klavierkonzerten im Schaffen Ludwig van Beethovens. Gelten im Allgemeinen fünf Werke dieser Gattung als unverrückbarer Repertoirebestandteil beinahe jedes Konzertpianisten, so gibt es da auffällige Gewichtverschiebungen, zum anderen wären auch zur Zählung selbst einige Anmerkungen zu machen. So sind es nämlich streng genommen sieben solcher Stücke, die der Katalog aufweist. Aus dem Jahr 1784 stammt das Fragment eines Konzerts in Es-Dur WoO 4, das als Studienarbeit des damals erst Dreizehnjährigen einzustufen ist und mangels technischer Fertigkeit nicht vollständig ausgeführt wurde. Nach dem Violinkonzert von 1806 wiederum befand sich Beethoven in der Situation, in Erfüllung eines Verlagsvertrages mit Muzio Clementi eine Neufassung des Werks für Klavier anstelle der Solovioline vornehmen zu müssen. Beide Versionen erschienen schließlich 1808, wobei bis heute in Frage gestellt bleibt, ob das Arrangement tatsächlich von Beethoven selbst angefertigt wurde oder er die ihm möglicherweise lästige, da allenfalls seine Kreativität zu wenig fordernde Arbeit einem Schüler oder Kollegen anvertraut hatte. Da es immerhin eine mit neuem Material arbeitende, brillante Kadenz in seinem ersten Satz aufweist, muss es trotzdem als eigenständiges Klavierkonzert wahrgenommen werden, wobei es hinsichtlich der Entstehungszeit zwischen dem vierten und fünften Konzert steht. Das hier eingespielte zweite Klavierkonzert wiederum stellt eigentlich das erste gültige Werk der Gattung

dar, wurde es doch 1798 kurz vor dem Konzert in C-Dur op. 15 vollendet. Somit ergibt sich folgende komplex anmutende Chronologie:

- Klavierkonzert Es-Dur WoO 4 (Fragment) – 1784
- Klavierkonzert Nr. 2 B-Dur op. 19
– zwischen 1787 und 1798
- Klavierkonzert Nr. 1 C-Dur op. 15
– zwischen 1798 und 1800
- Klavierkonzert Nr. 3 c-Moll op. 37
– zwischen 1796 und 1803
- Klavierkonzert Nr. 4 G-Dur op. 58 – 1804–1806
- Klavierkonzert nach dem Violinkonzert D-Dur
[op. 61] – 1806–1808
- Klavierkonzert Nr. 5 Es-Dur op. 73 – 1809

Auch wenn kaum ein Jahrzehnt zwischen dem zweiten und dem vierten Klavierkonzert liegt, setzte Beethoven dabei innerhalb dieser Gattung einen Entwicklungsschritt, der musikalische Epochen – die Zeitalter von Klassik und Romantik – einander gegenüberstellt. Für einen Komponisten jener Zeit völlig atypisch wandte er sich verhältnismäßig spät dem Orchester zu. Bis gegen Ende zwanzig hatte er sich kaum an größer besetzten, geschweige denn orchestralen Formen versucht. Neben Solosonaten für Klavier waren bis dahin mehrere Duosonaten, Klavier- und Streichtrios, Streichquartette, Quintette sowie das Es-Dur-Oktett entstanden. Frühe Gelegenheitswerke waren die orchestrale Musik zu einem Ritterballett und die beiden Kantaten auf den Tod Kaiser Joseph II. bzw. anlässlich der Erhebung

Gramola



Leopold II. zur Kaiserwürde. Somit stellten die Konzerte op. 15 und op. 19 seine ersten reifen, das Orchester einbeziehenden Stücke dar. Die noch in Bonn begonnene Konzeption des zweiten Konzerts spricht dafür, dass Beethoven eine Aufführung mit der dortigen Hofkapelle und sich selbst als Pianisten im Auge gehabt haben könnte. Umgekehrt weist der sich langsam hinziehende Entstehungsprozess darauf hin, dass sich eine solche nicht konkretisieren ließ, da er sonst vermutlich die rasche Fertigstellung betrieben und dabei allfällig ihm bewusste eigene Unzulänglichkeiten im Umgang mit einem größeren Instrumentalapparat hintangestellt hätte. Man darf annehmen, dass das vorhandene Material schließlich mehrere Jahre unbeachtet blieb, ehe sich der Komponist seiner wieder annahm. Die Konzerte sollten ihm offenbar primär dazu dienen, sich „seinem“ Publikum am Klavier vorzustellen. Seit 1792 in Wien ansässig, ging seine Etablierung schrittweise und eher langsam vor sich, und erst ab der Mitte der neunziger Jahre hatte er sich so weit in die relevanten Musikkreise rund um den kunsts fördernden Adel wie die Fürsten Lichnowsky und Lobkowitz integriert, dass er seine eigene Karriere parallel als Komponist wie als Pianist betreiben konnte.

Im Fall des zweiten Konzertes ist die Uraufführung am 29. März 1795 verzeichnet (die damalige Fassung ist nicht erhalten). Nachfolgend gab es mehrere Umarbeitungen, ehe Beethoven es 1798 vermutlich bereits in der endgültigen Fassung in Prag und anschließend wieder in Wien spielte – und es schließlich 1801 gleichzeitig mit dem so bezeichneten ersten Konzert zum erwähnten Erstdruck kam. Noch 1809 erfolgte ein neuerlicher Eingriff, indem

der Komponist eine Kadenz für seinen Schüler Erzherzog Rudolph ergänzte.

Ein für Beethovens Konzerte wie für jene der Klassik allgemein typisches Merkmal kennzeichnet auch den ersten Satz (Allegro con brio) des zweiten Klavierkonzerts: eine weit ausholende Orchester-einleitung, die das Material vorstellt und keinen „verräterischen“ Hinweis auf das bevorstehende Hinzutreten eines Soloinstruments liefert. In der Folge entspinnt sich kein Wettstreit, sondern vielmehr ein Miteinander und ein gegenseitiges Ergänzen im Entfalten und Verarbeiten der Themen. Deren Gestaltung, aber auch die Handhabung des Klaviersatzes im Allgemeinen weisen deutlich auf das Vorbild Mozarts, aber auch auf das übrige Umfeld des Instrumentalspiels jener Zeit hin. An Mozart wird man auch im an zweiter Stelle stehenden Adagio denken, einem Variationssatz von höchster Gesanglichkeit. Beim dritten Satz (Rondo. Molto allegro) ist das nicht anders: Er entspricht ganz manchem Kehraus-Finale des älteren Kollegen, hat aber auch vieles vom ungestümen Ansatz, der aus Beethovens eigenen Stücken, etwa dem fast gleichzeitig entstandenen Rondo „Die Wut über den verlorenen Groschen“ op. 129, ebenso vertraut ist.

Wie aus dem langen Entstehungsprozess und den vielen Änderungen hervorgeht, sah Beethoven selbst sein B-Dur-Konzert durchaus differenziert. Dass er es dem Verleger Hoffmeister in Leipzig um den vergleichsweise geringen Betrag von nur zehn Dukaten abtrat, begründete er selbst mit den Worten: *„[...] weil, wie schon geschrieben, ich's nicht für eins von meinen besten ausbebe.“* – Wie auch immer man aus der historischen Distanz zu dieser



Selbsteinschätzung steht, bleibt als Faktum, dass das Konzert bis heute nicht zu Beethovens populärsten Schöpfungen aufschließen konnte; ein Schicksal, das es mit dem Klavierkonzert Nr. 4 G-Dur op. 58 verbindet, während die drei „ungeraden“ Konzerte zu den gängigsten und beliebtesten Repertoirestücken gehören. Umso mehr lässt sich bei den seltener zu hörenden, wenngleich nicht weniger gewichtigen Nummern 2 und 4 immer wieder Neues entdecken und eine interessante Studie in Bezug auf den Zeitenwandel anstellen: Das zweite Konzert stellt deutlich ein Produkt des klassischen Zeitalters dar und ist noch von Mozart und wohl auch Haydn beeinflusst, die sich beide zum Zeitpunkt der ersten Kompositionsphase auf dem Höhepunkt ihres jeweiligen Schaffens befanden. Nichtsdestotrotz sind wesentlich eigene Stilmerkmale erkennbar. In der direkten Gegenüberstellung sind diese jedoch im nur wenige Jahre später entstandenen vierten Konzert eindeutig stärker ausgeprägt, und der vollzogene Aufbruch in die später so definierte Romantik lässt sich nicht mehr verbergen.

Das Klavierkonzert Nr. 4 wurde teils bereits 1804 skizziert, im Wesentlichen aber in den Jahren 1805/06 komponiert. Als Uraufführung wird jene vielbeschriebene und denkwürdige „Akademie“ vermutet, in der am 22. Dezember 1808 im Wiener Palais Lobkowitz auch die fünfte und die sechste Symphonie, die Chorfantasie op. 80 sowie Ausschnitte aus der C-Dur-Messe op. 86 ihre jeweils erste Aufführung erlebten. Wie das zweite Konzert weist auch das vierte eine Verbindung zu Beethovens Schüler und Förderer Erzherzog Rudolph auf, ist es doch diesem zugeeignet. Geradezu gegenteilig zum

früheren Opus – und zu allen übrigen Klavierkonzerten – beginnt sein erster Satz (Allegro moderato) nicht mit der prägnanten Orchesterexposition, sondern mit einer kurzen sanften Einleitung des Soloinstruments, ehe das Orchester seine angestammte Rolle übernimmt und das thematische Material vorstellt. Wie weit hier tatsächlich gelegentlich festgestellte motivische Verwandtschaften zur fünften Symphonie bestehen, bleibe dahingestellt, es wird aber sicher nicht übertrieben sein, auf eine atmosphärische Nähe dieser prominenten Werke zueinander hinzuweisen. Auffällig ist die überdimensionale Länge des Stürmsatzes in Proportion zu den beiden nachfolgenden. Vorherrschend ist die vielfältig differenzierte thematische Arbeit und der virtuose Ansatz, eine programmatische Ausdeutung scheint jedoch nicht statthaft. Im Gegensatz dazu wurde der zweite Satz (Andante con moto) im 19. Jahrhundert gelegentlich durch Zeitgenossen Beethovens – insbesondere den deutschen Theoretiker und Komponisten Adolph Bernhard Marx – so interpretiert, dass er von der Orpheus-Sage inspiriert worden sei – musikalisch symbolisiert durch den Kontrast zwischen der lyrischen, teils flehentlich anmutenden Solostimme einerseits und den dunklen, drohenden Orchestereinwürfen andererseits. Wie in allen Geschwisterwerken wird das Finale auch hier durch ein lebhaftes Rondo (Vivace) gebildet, das diesmal freilich weniger wie ein verspielter Kehraus wirkt als vielmehr wie eine virtuose und jubelnde Versöhnung der konzertierenden Partner.

Christian Heindl

Gramola



Piano Concertos at the Turn of Eras

They are simple or somewhat complicated, depending on the perspective, this is the case with the piano concertos in Ludwig van Beethoven's oeuvre. Although, in general, five works of this genre rank as unalterable components of the repertoire of practically every concert pianist, there are striking shifts of emphasis between them, and some remarks would even have to be made about the numeration. Strictly speaking, the catalogue evinces seven such pieces. The fragment of a concerto in E flat major WoO 4 derives from 1784, must be classified as a study work by the then only thirteen-year-old and was not completely elaborated due to lack of technical skill. After the Violin Concerto of 1806, Beethoven found himself in a situation where, to fulfil a publishing contract with Muzio Clementi, he had to make a new version of the work for piano instead of solo violin. Both versions were finally published in 1808, and here it has remained an open question up to today whether the arrangement was really done by Beethoven himself or whether he might have entrusted the tedious work, because it challenged his creativity too little, to a pupil or colleague. As it shows a brilliant cadenza working with new material in its first movement, it must nevertheless be viewed as an independent piano concerto, in terms of genesis composed between the fourth and fifth concertos. The Second Piano Concerto recorded here, for its part, really represents the first valid work of the genre, as it was completed shortly before the Concerto in C major op. 15 in 1798. Hence, we have the following, somewhat complex chronology:

Piano Concerto in E flat major WoO 4 (fragment)
– 1784

Piano Concerto No. 2 in B flat major op. 19
– *between 1787 and 1798*

Piano Concerto No. 1 in C major op. 15
– *between 1798 and 1800*

Piano Concerto No. 3 in C minor op. 37
– *between 1796 and 1803*

Piano Concerto No. 4 in G major op. 58
– 1804–1806

Piano Concerto after the Violin Concerto in D major [op. 61] – 1806–1808

Piano Concerto No. 5 in E flat major op. 73
– 1809

Even though there is hardly a decade between the second and the fourth concerto, within this genre Beethoven made a step in development contrasting musical eras, the ages of Classicism and Romanticism, with each other. In a manner completely atypical of a composer of that time, he turned to the orchestra relatively late. Until his late twenties, he had hardly undertaken more largely instrumented, let alone orchestral forms. Besides solo sonatas for piano, up to then he had composed several duo sonatas, piano and string trios, string quartets, quintets and the E flat Octet. Early occasional works were the orchestral music for a knights' ballet and the two cantatas on the death of Emperor Joseph II or the elevation of Leopold II to emperor. So, the concertos op. 15 and op. 19 constituted his first mature pieces integrating the orchestra. The conception of the



second concerto already begun in Bonn suggests that Beethoven might have had a performance with the court orchestra there and himself as pianist in mind. Conversely, the slow process of composition indicates that such a performance could not be realized, as otherwise he would presumably have completed the work quickly and deliberately set aside possible inadequacies on his own part in dealing with a larger orchestra. It can be assumed that the existing material was finally left unheeded for several years, until the composer returned to it. The concertos were evidently primarily intended to act to present himself to 'his' audience on the piano. Resident in Vienna after 1792, he only established himself step by step and rather slowly, and it was only after the mid-1790s that he had become so integrated in the relevant musical circles around art-patronizing aristocrats like Princes Lichnowsky and Lobkowitz that he could pursue his own career as a composer and a pianist in parallel.

In the case of the second concerto, the premiere is recorded on 29 March 1795 (the version of the time has not been preserved). Subsequently, there were several revisions, before Beethoven performed it presumably already in the finally version in Prague and then in Vienna in 1798 and it was finally published simultaneously with the so-termed first concerto in 1801. In 1809, a new revision took place in that the composer added a cadenza for his pupil Archduke Rudolph.

A feature typical of Beethoven's concertos as well as of those of Classicism in general also characterizes the first movement (*Allegro con brio*) of the Second Piano Concerto: an expansive

orchestral introduction presenting the material and not providing any 'suspicious' hint of the imminent addition of a solo instrument. Subsequently, there follows not a competition, but rather a co-operation and mutual supplementation in the unfolding and elaboration of the themes. Their composition, and also the handling of the piano part in general, clearly refer to the model of Mozart, but also to the other contexts of instrumental music at that time. We will also think of Mozart in the *Adagio* in second position, a variation movement of sublime lyricism, and even the third movement (*Rondo. Molto allegro*) is entirely in keeping with many grand finales by Beethoven's older colleague, but also has many elements of the impetuous approach familiar from Beethoven's own pieces, e.g. the *Rondo 'Rage over a lost penny'* op. 129, written at approximately the same time.

As can be deduced from the long process of composition and the many amendments, Beethoven himself saw his B flat major Concerto in a thoroughly differentiated way. He himself explained the fact that he surrendered it to the publisher Hoffmeister in Leipzig for the relatively small sum of only ten ducats in the words: *'[...] because, as I have already written, I do not consider it one of my best'*. However this self-assessment may be regarded from historical distance, it remains a fact that up to today the concerto has not become one of Beethoven's most popular works. This is a fate it shares with Piano Concerto No. 4 in G major op. 58, whereas the three 'uneven' concertos rank among the most customary and popular pieces in the repertoire. The more rarely performed, but no less weighty Concertos Nos. 2 and 4 again and again

offer all the more new things to discover and allow an interesting study concerning the turn of the era. The Second Piano Concerto clearly constitutes a product of the Classical Age and is blatantly influenced by Mozart and probably Haydn as well, who were both at the peaks of their respective careers at the time of the first stage of composition. Nevertheless, important features of Beethoven's own style can also be discerned. In a direct comparison, these characteristics are much more pronounced in the fourth concerto, written only a few years later, and Beethoven's change of course into later so-defined Romanticism can no longer be hidden. The Piano Concerto No. 4 was partly already sketched in 1804, but largely composed in the years 1805/06. The premiere is conjectured to be that often described and memorable 'academy', at which the Fifth and Sixth Symphonies, the Choral Fantasy and excerpts from the C major Mass op. 86 were also first performed in Lobkowitz Palace in Vienna on 22 December 1808. Like the second concerto, the fourth one also shows a link to Beethoven's pupil and patron Archduke Rudolph, as it is dedicated to him. In complete contrast to the earlier work – and all the other piano concertos – its first movement (*Allegro moderato*) does not begin with a concise orchestral exposition, but with a brief and gentle introduction by the solo instrument, before the orchestra takes over its traditional role and presents the thematic

material. To what extent occasionally observed motif relationships exist with the Fifth Symphony must remain a moot point, but it will certainly not be exaggerated to point out an atmospheric proximity of these prominent works to each other. What is striking is the oversize length of the first movement in proportion to the two following ones. The highly differentiated thematic work and the virtuoso approach are dominant, but a programmatic interpretation does not seem permissible. By contrast, in the 19th century the second movement (*Andante con moto*) was occasionally given the interpretation supported by contemporaries of Beethoven – particularly by the German theorist and composer Adolph Bernhard Marx – that it was inspired by the Orpheus myth, musically symbolized by the contrast between the lyrical, sometimes seemingly imploring solo part, on the one hand, and the dark and menacing orchestral interjections, on the other. As in all the sister works, the finale is here also formed by a lively Rondo (*Vivace*), which this time seems less like a playful grand finale, but rather like a virtuoso and jubilant reconciliation between the performing partners.

Christian Heindl
translated by Ian Mansfield



Der 1985 geborene österreichische Pianist **Stefan Stroissnig** studierte in seiner Heimatstadt Wien bei Oleg Maisenberg und am Royal College of Music in London bei Ian Jones und erhielt weitere künstlerische Impulse von namhaften Pianisten wie Daniel Barenboim oder Dmitri Bashkirov.

Seine Konzerttätigkeit als Solist und Kammermusiker führte ihn bereits auf alle Kontinente wie auch in die wichtigsten Konzerthäuser Europas – wie die Royal Festival Hall London, den Wiener Musikverein, das Wiener Konzerthaus oder die Berliner Philharmonie.

Besondere Aufmerksamkeit erlangte er durch seine Interpretationen von Werken Franz Schuberts und der Musik des 20. und 21. Jahrhunderts. Unter anderem war er 2013 Solist in Olivier Messiaens monumentaler „Turangalila-Symphonie“ in der Royal Festival Hall London. Darüber hinaus führte er Werke von Friedrich Cerha, Claude Vivier, Morton Feldman, Ernst Krenek, Peter Androsch sowie die Klavierkonzerte von John Cage und Pascal Dusapin auf.

Eine große Bedeutung hat für ihn seine kammermusikalische Tätigkeit, die zur Zusammenarbeit mit Künstlern wie Heinrich Schiff, Nobuko Imai, Shmuel Ashkenasi, Patricia Kopatchinskaja, Patrick Demenga, Viviane Hagner, Michael Collins, Joji Hattori, Isabelle van Keulen, Tatjana Masurenko, Alois Posch, Gábor Boldoczki und Sharon Kam führte.

Festivaleinladungen führten den Künstler u. a. zu den Salzburger Festspielen, zum Carinthischen Sommer, dem Internationalen Musiksommer Grafenegg, dem Klavierfestival Ruhr, dem Rheingau Festival sowie den Musiktagen Mondsee, bei denen er 2013 bereits zum siebenten Mal zu Gast war.

Seine Einspielung der Vier Impromptus op. 90 von Franz Schubert sowie der Sonate h-Moll von Franz Liszt wurde vom Österreichischen Rundfunk mit dem „Pasticcio-Preis“ ausgezeichnet.

Neben seiner Konzerttätigkeit unterrichtet er an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Graz.

Sein für die internationale Musikwelt bisher geleisteter Beitrag trug Stefan Stroissnig die Nominierung für den Credit Suisse Award 2014 durch die Wiener Philharmoniker ein.

www.stefanstroissnig.com







ORF Radio Sinfonieorchester Wien © ORF, Thomas Ramstorfer





Das **ORF Radio-Symphonieorchester Wien** ist ein weltweit anerkanntes Spitzenorchester, das sich der Wiener Tradition des Orchesterspiels verbunden fühlt. Im September 2010 trat Cornelius Meister sein Amt als Chefdirigent und Künstlerischer Leiter an. Das RSO Wien ist bekannt für seine außergewöhnliche und mutige Programmgestaltung: Häufig wird das klassisch-romantische Repertoire in einen unerwarteten Kontext gestellt, indem es mit zeitgenössischen Stücken und selten aufgeführten Werken anderer Epochen verknüpft wird.

Sämtliche Aufführungen werden im Rundfunk übertragen – insbesondere im Sender Österreich 1, aber auch im Ausland. Seit einigen Jahren kann man zudem sämtliche Konzerte des RSO eine Woche lang nach der Ausstrahlung weltweit übers Internet anhören. Durch eine wachsende Präsenz im europäischen Fernsehen und eine Kooperation mit dem Jugendsender FM4 erreicht das RSO kontinuierlich neue Musikliebhaber/innen. Zahlreiche Fans sind Mitglieder im Verein „Freundin des RSO“.

In Wien spielt das RSO regelmäßig in Musikvereinen und Konzerthaus zwei Abonnementzyklen, deren Abonnenten-Zahlen zuletzt deutlich gestiegen sind. Darüber hinaus tritt das RSO alljährlich bei großen Festivals im In- und Ausland auf: Enge Bindungen bestehen zu den Salzburger Festspielen, zu den Wiener Festwochen, zum musikprotokoll im steirischen herbst und zu Wien Modern. Tourneen führen das RSO regelmäßig nach Japan und China, darüber hinaus in die USA, nach Südamerika und zuletzt in die Berliner und Kölner Philharmonie, in die Alte

Oper Frankfurt und die Tonhalle Düsseldorf. Seit 2007 hat sich das RSO durch seine kontinuierlich erfolgreiche Zusammenarbeit mit dem Theater an der Wien als Opernorchester etabliert. Aber auch im Genre der Filmmusik ist das RSO heimisch: Alljährlich dirigieren Komponisten, die mit dem Oscar für die beste Filmmusik ausgezeichnet wurden, das RSO; 2012 spielte das RSO den Soundtrack zum Film „Die Vermessung der Welt“ ein.

Zu den Gästen am Dirigentenpult des RSO Wien zählten u. a. Leonard Bernstein, Ernest Bour, Christoph von Dohnányi, Christoph Eschenbach, Michael Gielen, Andris Nelsons, Kirill Petrenko, Wolfgang Sawallisch, Giuseppe Sinopoli, Hans Swarowsky, Jeffrey Tate und Simone Young. Als Komponist/innen und Dirigent/innen leiteten u. a. Krzysztof Penderecki, Bruno Maderna, Hans Werner Henze, Ernst Krenek, Luciano Berio und Friedrich Cerha das Orchester. Internationale Solist/innen treten regelmäßig mit dem RSO Wien auf, unter ihnen Renaud und Gautier Capuçon, Martin Grubinger, Hilary Hahn, Patricia Kopatchinskaja, Lang Lang, Sabine Meyer, Heinrich Schiff und Christian Tetzlaff.

Die umfangreiche Aufnahmetätigkeit umfasst Werke aller Genres, darunter viele Ersteinspielungen von Vertretern der klassischen österreichischen Moderne und österreichischen Zeitgenoss/innen. So entstand die CD-Reihe „Neue Musik aus Österreich“ mit Orchesterwerken u. a. von Friedrich Cerha, die Gesamtaufnahme der neun Symphonien von Egon Wellesz, die Orchestermusik von Josef Matthias Hauer und Ersteinspielungen der Musik von Erich





Zeisl. 2012/13 erschienen u. a. die 24-teilige CD-Box „my RSO“, Anton Bruckners Vierte Symphonie und Werke von Béla Bartók.

Das RSO Wien hat ein breit angelegtes Education-Programm ins Leben gerufen. Dazu gehören Workshops für Kinder und Jugendliche und die Reihen „Mitten im Orchester“, „RSO Musiklabor“ und „Klassische Verführung“. Bereits seit 1997 werden jedes Jahr hochbegabte Musiker/innen in die RSO-eigene Orchesterakademie aufgenommen. Regelmäßig spielt das RSO Wien die Abschlusskonzerte der Dirigentenklassen der Musikuniversität Wien.

Das RSO Wien ging 1969 aus dem Großen Orchester des Österreichischen Rundfunks hervor. Unter seinen Chefdirigenten Milan Horvat, Leif Segerstam, Lothar Zagrosek, Pinchas Steinberg, Dennis Russell Davies und Bertrand de Billy vergrößerte das Orchester kontinuierlich sein Repertoire und sein internationales Renommee.

rso.orf.at

Der Dirigent und Cellist **Heinrich Schiff** kann auf eine nunmehr jahrzehntelange Karriere zurückblicken. Nach seinem Cellostudium bei Tobias Kühne und André Navarra debütierte er 1971 in Wien und London und ist seither regelmäßig bei allen bedeutenden Orchestern, in den großen Musikzentren und bei den wichtigen Festivals in Europa, den USA und Japan zu Gast. Heinrich Schiff verfolgte schon während des Studiums umfassendere musikalische Interessen, so hospitierte er u. a. in der Dirigentenklasse Hans Swarowskys. Zu Beginn seiner Karriere stand das Cello fast ausschließlich im Mittelpunkt, doch gewann das Dirigieren ab 1985 in seinen Aktivitäten zunehmend an Bedeutung. Dabei standen ihm befreundete Dirigenten immer wieder beratend zu Seite. Inzwischen steht das Dirigieren im Mittelpunkt von Heinrich Schiffs musikalischem Wirken.

Seit 1990 hatte Heinrich Schiff verschiedene Positionen als Chef- bzw. Erster Gastdirigent bei folgenden Orchestern inne: Deutsche Kammerphilharmonie Bremen, Northern Sinfonia, Copenhagen Philharmonic, Musikkollegium Winterthur, Radio-Sinfonieorchester Stuttgart, Bruckner Orchester Linz und Wiener Kammerorchester. Mit letzterem ist nach einem überaus erfolgreichen Beethoven-Zyklus in der Saison 2008/09 ein Zyklus mit Schuberts Symphonien im Wiener Konzerthaus gefolgt. Als Operndirigent leitete er u. a. Produktionen am Theater La Monnaie in Brüssel (Zauberflöte, Fidelio).

Zudem dirigiert Heinrich Schiff immer wieder zahlreiche internationale Orchester wie Los Angeles Philharmonic, Philharmonia Orchestra, Orchestra of the Age of Enlightenment, Oslo Philharmonic, Rotterdams

Gramola

13

Philharmonisch Orkest, Sächsische Staatskapelle Dresden, Münchner Philharmoniker, Bayrisches Staatsorchester, Wiener Symphoniker, Wiener Kammerorchesters und Mahler Chamber Orchestra. Ein gern gesehener Gast ist Heinrich Schiff darüber hinaus am Pult des Orchestre National de Lyon, des Orchestre Philharmonique de Strasbourg, der Camarata Salzburg, des Orchestre de Chambre de Lausanne sowie des Orchestre de Paris.

Zusätzlich zu seiner solistischen Tätigkeit war er häufig im Duo mit den Pianisten Till Fellner, Leif Ove Andsnes, Martin Helmchen und Polina Leschenko zu erleben. Mit dem Alban Berg Quartett war er im Juni 2008 mit Schuberts Streichquintett C-Dur auf deren Abschiedstournee zu hören und spielte regelmäßig mit dem Hagen Quartett. Eine besonders bemerkenswerte künstlerische Zusammenarbeit verbindet Heinrich Schiff außerdem mit Christian Zacharias und Frank Peter Zimmermann, mit denen er im Trio auftrat. Darüber hinaus widmete Heinrich Schiff immer wieder Konzertabende den Solosuiten Bachs, deren historisch informierte Aufnahme (1984) als Meilenstein der Bachinterpretation nachfolgende Musikergenerationen maßgeblich beeinflusste. Zahlreiche großartige Cellisten entstammen Heinrich Schiffs Schule, verdanken ihm ihre Prägung und eine intensive Begleitung auf ihren künstlerischen Wegen. Viele Jahre unterrichtete er an der Hochschule für Musik und Tanz Köln, der Universität Basel, dem Mozarteum Salzburg und ist Professor für Cello an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. Heinrich Schiffs Engagement für junge Künstler zeigte sich auch in der Leitung und Zusammenarbeit mit Jugendorchester wie dem



SHMF Festivalorchester, Young European Classic und dem Verbier Chamber Orchestra.

Neben seiner umfangreichen Diskographie als Cellist dokumentieren CD-Veröffentlichungen mit Orchestern wie der Northern Sinfonia, dem Philharmonia Orchestra und der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen seine Arbeit als Dirigent. Das Repertoire dieser Einspielungen reicht von Haydn und Beethoven bis zu Schreker, Krenek und Lutoslawski.

www.heinrichschiff.com



The Austrian pianist **Stefan Stroissnig**, born in 1985, studied with Oleg Maisenberg in his native city of Vienna and with Ian Jones at the Royal College of Music in London and received further artistic inspiration from renowned pianists such as Daniel Barenboim or Dmitri Bashkirov.

His concert activity as a soloist has taken him to all the continents and to the most important concert houses in Europe, like the Royal Festival Hall in London, the Vienna Musikverein, the Vienna Konzerthaus or the Berlin Philharmonie.

He has acquired special attention with his interpretations of works by Franz Schubert and of the music of the 20th and 21st centuries. Amongst other things, in 2013 he was the soloist in Olivier Messiaen's monumental *Turangalila Symphony* in the Royal Festival Hall in London. In addition, he has performed works by Friedrich Cerha, Claude Vivier, Morton Feldman, Ernst Krenek, Peter Androsch as well as the piano concertos by John Cage and Pascal Dusapin.

Of major importance for him is his chamber music, which has led to co-operation with musicians such as Heinrich Schiff, Nobuko Imai, Shmuel Ashkenasi,

Patricia Kopatchinskaja, Patrick Demenga, Viviane Hagner, Michael Collins, Joji Hattori, Isabelle van Keulen, Tatjana Masurenko, Alois Posch, Gábor Boldoczki and Sharon Kam.

Festival invitations have included the Salzburg Festival, the Carinthian Summer, the International Music Summer in Grafenegg, the Ruhr Piano Festival, the Rheingau Festival and the Mondsee Festival, at which he was a guest for the seventh time in 2013.

His recording of the Four Impromptus op. 90 by Franz Schubert and the Sonata in B minor by Franz Liszt was awarded the 'Pasticcio Prize' by Austrian Radio.

Apart from his concert activity, he teaches at the University of Music and the Performing Arts in Graz, Austria.

His contribution to the international musical world has earned Stefan Stroissnig a nomination for the Credit Suisse Award in 2014 by the Vienna Philharmonic.

translated by Ian Mansfield
www.stefanstroissnig.com



The **ORF Vienna Radio Symphony Orchestra** is a renowned, world-class orchestra that is closely connected to the Viennese tradition of orchestral performance. Cornelius Meister assumed his position as artistic director and chief conductor in September 2010. The Vienna RSO is known for its exceptional, bold programming. By combining nineteenth-century repertoire with contemporary pieces and rarely performed works of other time periods, our programming often places Romantic era classics in unexpected contexts.

All of our performances are broadcast over radio, particularly on Österreich 1, but also internationally. For the past several years, one has been able to hear each and every RSO concert across the globe on the internet for one week after the initial broadcast. Through our growing presence on European television, as well as our collaboration with the FM4 young people's station, the RSO is constantly reaching out to new music lovers. Numerous enthusiastic supporters have become members of our "Friends of the RSO" association.

The RSO regularly performs on two subscription series in the Vienna Musikverein and Konzerthaus. The number of subscribers to these series has increased significantly of late. In addition, the RSO appears annually at major Austrian and international festivals. The orchestra has close ties to the Salzburg Festival, the Wiener Festwochen, Wien Modern, and *musikprotokoll im steirischen herbst*, which provides a platform for the performance of new

and experimental music. Tours to Japan and China are a regular part of the RSO schedule as well. The orchestra has also concertized in the USA and South America. Our most recent tours have taken us to the Berlin and Cologne Philharmonic Halls, the Alte Oper in Frankfurt, and the Tonhalle in Düsseldorf. Since 2007, the RSO has successfully collaborated with the Theater an der Wien, thereby gaining an excellent reputation as an opera orchestra. Yet the RSO is also entirely at home in the film music genre. Every year, the RSO is conducted by composers who have won an Oscar for Best Achievement in Music Written for Motion Pictures. In 2012, the RSO recorded the soundtrack to the film, *Die Vermessung der Welt* (*Measuring the World*).

Leonard Bernstein, Ernest Bour, Christoph von Dohnányi, Christoph Eschenbach, Michael Gielen, Andris Nelsons, Kirill Petrenko, Wolfgang Sawallisch, Giuseppe Sinopoli, Hans Swarowsky, Jeffrey Tate, and Simone Young are among the guests who have stood on the podium of the Vienna RSO. Composers Krzysztof Penderecki, Bruno Maderna, Hans Werner Henze, Ernst Krenek, Luciano Berio, and Friedrich Cerha have all conducted the orchestra. Internationally renowned soloists who make regular appearances with the Vienna RSO include Renaud and Gautier Capuçon, Martin Grubinger, Hilary Hahn, Patricia Kopachinskaya, Lang Lang, Sabine Meyer, Heinrich Schiff, and Christian Tetzlaff.

The broad scope of our recording activities includes works in every genre, among them many





first recordings that represent modern Austrian classicists and contemporary Austrian composers. This is how the “*Neue Musik aus Österreich*” (New Music from Austria) series of CD recordings came about. Orchestral works by Friedrich Cerha, the recording of all nine symphonies by Egon Wellesz, orchestra music by Josef Matthias Hauer, and first recordings of music by Erich Zeisl are all part of this series. Anton Bruckner’s *Symphony No. 4*, works by Béla Bartók, and the twenty-four CD set, “my RSO”, were among the recordings released in 2012-2013.

The Vienna RSO has initiated a broad-based educational programme. It is comprised of workshops for children and young people, as well as the “*Mitten im Orchester*” (In the Midst of the Orchestra), “*RSO Musiklabor*” (The RSO Music Laboratory), and “*Klassische Verführung*” (Classical Seduction) concert series. Highly talented musicians have been admitted to our very own RSO orchestra academy since 1997. The Vienna RSO plays regularly for the final concerts of the conducting classes at the Vienna University of Music.

In 1969, the Vienna RSO grew out of the main orchestra of the Austrian Radio. Under the leadership of its chief conductors, Milan Horvat, Leif Segerstam, Lothar Zagrosek, Pinchas Steinberg, Dennis Russell Davies, and Bertrand de Billy, the orchestra has continuously expanded its repertoire amid growing international renown.

rso.orf.at

Gramola

The conductor and cellist **Heinrich Schiff** can look back on a decades-long career. Following his cello studies with Tobias Kühne and André Navarra, he held his debuts in Vienna and London in 1971 and has since been a regular guest with all major orchestras, at the great musical centres and at the most important festivals in Europe, the USA and Japan. Even during his studies, Heinrich Schiff pursued broader musical interests and sat in at Hans Swarowsky's conducting class, for instance. At the beginning of his career, his focus was almost exclusively on the cello, but after 1985 conducting gained more and more in importance among his activities. Conductor-friends constantly assisted him with advice. In the meantime, conducting is at the centre of Heinrich Schiff's musical activity.

After 1990, Heinrich Schiff had different positions as the head or first guest conductor with the following orchestras: The German Chamber Philharmonia in Bremen, the Northern Sinfonia, the Copenhagen Philharmonic, the Musikkollegium in Winterthur, the Radio Symphony Orchestra in Stuttgart, the Bruckner Orchestra in Linz and the Vienna Chamber Orchestra. With the latter, a very successful Beethoven cycle in the 2008/09 season was followed by a cycle with Schubert's symphonies in the Vienna Konzerthaus. As an opera conductor, he has also made productions at the La Monnaie Theatre in Brussels (*Die Zauberflöte*, *Fidelio*).

In addition, Heinrich Schiff repeatedly conducts many international orchestras such as the Los Angeles Philharmonic, the Philharmonia Orchestra, the Orchestra of the Age of Enlightenment, the Oslo Philharmonic, the Rotterdams Philharmonisch



Orkest, the Saxon State Orchestra in Dresden, the Munich Philharmonic, the Bavarian State Orchestra, the Vienna Symphony Orchestra, the Vienna Chamber Orchestra and the Mahler Chamber Orchestra. Heinrich Schiff is also a welcome guest with the Orchestre National de Lyon, the Orchestre Philharmonique de Strasbourg, the Camerata Salzburg, the Orchestre de Chambre de Lausanne as well as the Orchestre de Paris.

In addition to his work as a soloist, he has frequently performed in a duo with the pianists Till Fellner, Leif Ove Andsnes, Martin Helmchen and

Polina Leschenko. In June 2008, he could be heard with Schubert's String Quintet in C major with the Alban Berg Quartet on their farewell tour, and he has regularly played with the Hagen Quartet. Heinrich Schiff is associated in a particularly remarkable artistic co-operation with Christian Zacharias and Frank Peter Zimmermann, with whom he has performed in a trio. Moreover, Heinrich Schiff repeatedly devotes recitals to the solo suites by Bach, the historically based recording of which (1984) significantly influences following generations of musicians as a milestone in the interpretation of Bach.

Many splendid cellists hail from Heinrich Schiff's school and owe him their inspiration and an intensive accompaniment on their artistic careers. For many years, he taught at the Academy of Music and Dancing in Cologne, Basel University and the Mozarteum in Salzburg and he is a professor of cello at the University of Music and the Performing Arts in Vienna. Heinrich Schiff's commitment to young musicians can be seen in his conducting of and co-operation with youth orchestras such as the SHMF Festival Orchestra, Young European Classic and the Verbier Chamber Orchestra.

Apart from his extensive discography as a cellist, CD recordings with orchestras like the Northern Sinfonia, the Philharmonia Orchestra and the German Philharmonia in Bremen testify to his work as a conductor. The repertoire of these recordings extends from Haydn and Beethoven to Schreker, Krenek and Lutosławski.

translated by Ian Mansfield
www.heinrichschiff.com

Gramola

Besonderer Dank an
Special Thanks to

eos
concerts

Thierry Scherz

Gramola

Gramola 99029